

Die Prinzipien des biologischen Landbaus

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **59 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-903760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Prinzipien des biologischen Landbaus

1977 hat an der Landwirtschaftlichen Schule Ebenrain in Sissach die erste Konferenz der IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements = Internationaler Zusammenschluss der Biolandbauorganisationen) stattgefunden. Die Delegierten haben damals die nachstehenden Grundsätze des biologischen Landbaus verabschiedet. Was ist seither umgesetzt worden und wo gibt es noch Handlungsbedarf? Versuch einer Zwischenbilanz.



Uniting the Organic World . . .

Die Grundsätze von 1977

1. Soweit wie möglich in geschlossenen Systemen arbeiten und auf lokalen Ressourcen aufbauen
2. die langfristige Bodenfruchtbarkeit erhalten
3. Alle Formen von Verschmutzung, die aus landwirtschaftlichen Techniken entstehen können, vermeiden
4. Lebensmittel in hoher ernährungsphysiologischer Qualität und in ausreichender Menge produzieren
5. Den Einsatz von fossiler Energie in der landwirtschaftlichen Praxis minimieren
6. Den Tieren Lebensbedingungen geben, die ihren physiologischen Bedürfnissen und humanitären Prinzipien entsprechen
7. Den landwirtschaftlichen Erzeugern ermöglichen, mit ihrer Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ihre Potenziale als menschliche Wesen zu entwickeln
8. angepasste Technologien benutzen und entwickeln, die auf dem Verständnis biologischer Systeme beruhen
9. Dezentrale Systeme für die Verarbeitung, Distribution und Vermarktung der Produkte verwenden
10. ein System entwickeln, das sowohl für jene innerhalb dieses Systems wie auch für Ausenstehende ästhetisch ansprechend ist.
11. Wildtiere und ihre Lebensräume schützen und erhalten

Wo stehen wir heute?

1. Abgesehen von den Produkten, die (notwendigerweise) den Hof verlassen, dürfte dieses Anliegen auf vielen Biohöfen recht gut verwirklicht sein.
2. Die Erhaltung der langfristigen Bodenfruchtbarkeit ist eine Daueraufgabe, die über das buchstabengetreue Einhalten der Richtlinien weit hinausgeht. Die Qualität der Fruchtbarkeit ist schwer messbar. Der Ertrag allein ist noch kein zuverlässiges Kriterium. Aber er ist auch im Biolandbau gegenüber früher gestiegen und die Böden auf den Pionierbetrieben, die vor 30, 40 oder 50 Jahren schon umgestellt haben, sind allen damaligen Prognosen zum Trotz nicht verhungert! Ganz im Gegenteil.
3. Hier schneidet der Biolandbau vergleichsweise sicher gut ab.
4. Was ist Qualität? Auch sie ist nicht schlüssig messbar und beweisbar. Aber das Problem liegt m.E. weniger bei der Erzeugung als bei der anschließenden Verarbeitung. Da bleibt oft vom ursprünglichen Bio = Leben nicht allzu viel übrig. Schade.
5. Im DOK-Versuch am FiBL konnte gezeigt werden, dass im Biolandbau pro erzeugte Nahrungseinheit weniger fossile Energie nötig ist. Aber von einer autarken, von aussen unabhängigen Energieversorgung sind die meisten Biobetriebe noch weit entfernt.
6. In der Tierhaltung ist vieles umgesetzt worden, was 1977 noch kaum diskutiert wurde. In vielen hitzigen Diskussionen haben wir uns zusammengerauft und als Folge der Richtlinienänderungen viel Zeit und Geld in die Anpassung von Ställen investiert. Der Spagat zwischen Tierschutz und Wirtschaftlichkeit warfist nicht immer leicht zu bewältigen. Ein

Bauernhof ist eben kein zoologischer Garten.

7. Das agrarpolitische Umfeld ist nicht dazu angetan, hier von Erfolgen zu reden. Zwar gibt es jetzt Direktzahlungen für ökologische Leistungen und die Biobauern stehen gemäss FAT-Buchhaltungserhebungen wirtschaftlich mindestens gleich gut da, wie ihre konventionellen Kollegen. Aber der Strukturwandel macht auch vor den Biohöfen nicht Halt und belastet die Bauernfamilien bis aufs Ausserste. Oft müssen die Menschen auf den Biohöfen mit Fleisch und Schweiss wettmachen, was ihre konventionellen KollegInnen mit der (Unkraut-)Spritze erledigen.
8. Forschung und Beratung erleichtern den heutigen Biobauern die Arbeit enorm. Aber es sind auch Tendenzen spürbar, weiterhin in konventionellen Kategorien zu denken und nur das Mittel statt das Denken zu wechseln. Bio ist keine Frage der Düngersorte.
9. Zwar gibt es gerade unter den Biobauernfamilien zahlreiche Direktmarkter. Aber auf Ganze gesehen sind wir von diesem Ziel weiter entfernt denn je. Schlachthöfe, Käseereien und viele andere lokale Strukturen werden laufend stillgelegt. Auch Bioprodukte werden immer zentraler verarbeitet und vermarktet und über immer grössere Strecken transportiert. Es besteht sehr grosser Handlungsbedarf.
10. Wer das Auge dafür hat, kann durchaus sehen, dass ein Biohof eine vielfältigere Lebensgemeinschaft ist als es im Schnitt die konventionellen Betriebe sind. Das System Biolandbau wirkt einer monotonen Land(wirt)schaft entgegen
11. und lässt Lebensräume für allerhand, was da blüht und krecht und flucht.

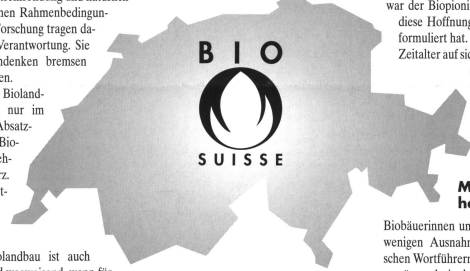
Meine Vision für die Zukunft

Meine Vision ist das Bioland Schweiz. Eine Utopie? Keineswegs. Die 90% Nochnicht-biobauern sind nicht dümmer als wir. Was wir geschafft haben, schaffen die auch. Ich bin sogar sicher, dass viele unter ihnen ein Unbehagen mit sich herumtragen, wenn sie mit der Spritze und mit dem Düngersack ausstücken. Es ist eine Frage des Umdenkens, der Bewusstseinsbildung und natürlich auch der staatlichen Rahmenbedingungen. Lehre und Forschung tragen dabei eine grosse Verantwortung. Sie können das Umdenken bremsen oder beschleunigen. Das Argument, Biolandbau könne sich nur im Rahmen der Absatzsteigerung für Bioprodukte ausdehnen, greift zu kurz. Die Bodenfruchtbarkeit richtet sich nicht nach Absatz und Bioprämien. Biolandbau ist auch dann sinnvoll und wegweisend, wenn für die Produkte im Moment gerade kein besonderer Absatz besteht. Wer seine Wirtschaftsform allein auf den Markt ausrichtet, verfolgt eine Strategie auf kurze Sicht. «Nur Leben schafft Leben», war die Devise von Altmeister Hans Müller. Fruchtbare Boden ist die Lebensgrundlage nicht nur für die Bauernfamilien, sondern für alle Menschen. Aber die Bauernfamilien tragen dafür eine besondere Verantwortung. Ihnen ist diese Lebensgrundlage zur Bewahrung anvertraut. Das ist Langzeitstrategie.

Eine Langzeitstrategie entwickeln!

10% Biobauern sind gerade mal 0,3% der Gesamtbevölkerung. Ihnen allein die Be-

wahrung der Schöpfung aufbürden zu wollen ist absurd. Der Lebensstil von uns allen ist alles andere als umweltverträglich. Wir Biobauern können aber eine Katalysatorwirkung entfalten. Damit eine solche möglich ist, dürfen wir unser Tun nicht auf Marketing, Kontrolle und Optimierung von Direktzahlungen beschränken. Wir müssen laut und deutlich sagen, dass unsere Anliegen letztlich eine gesellschaftspolitische Dimension



den. «So extrem kann man doch nicht sein», zitiert Ernst Frischknecht in seinem Beitrag auf Seite 19 die «Gemässigten» aller Sparten. Aber das ist in meinen Augen nicht eine Frage des Könnens. Es ist eine Frage des Willens. «Die Menschen haben immer wieder eine neue Zeit geboren, wenn auch unter Schmerzen; sie schicken sich jetzt an, das biologische Zeitalter heraufzuführen. ... Die Menschheit wird das biologische Zeitalter gewinnen, oder sie wird nicht mehr sein». Es war der Biopionier Hans-Peter Rusch, der diese Hoffnung als Fazit seines Wirkens formuliert hat. Noch lässt das biologische Zeitalter auf sich warten. Wir dürfen stolz sein, am Bau seiner Fundamente beteiligt zu sein. Aber wir dürfen ganz ruhig noch «einen Zacken zulegen»!

Die Meinungsbildner herausfordern!

Biobäuerinnen und Biobauern gehören mit wenigen Ausnahmen nicht zu den politischen Wortführern. Ihre Arbeit findet naturgemäss mehr in der Stille statt. Das Schaffen von Beispielen bewirkt mehr als viele gute Reden. Trotzdem: Wir müssen unserer Stimme mehr Gehör verschaffen. Wir dürfen nicht mehr länger ängstlich schweigen und den Dingen den Lauf lassen. Das ist keine Aufforderung, parteipolitisch aktiv zu werden. Wir dürfen unsere Kraft nicht in Kämpfen um Stimmenanteile verpuffen. Dafür sind unsere Visionen zu wichtig. Unser Auftrag ist, unsere Umgebung zum Nachdenken zu bringen. Wer nachdenkt, denkt eines Tages um!

Werner Scheidegger

haben. Globalisierungsstrategien, wie sie heute von Wirtschaftsführern und Politikern propagiert werden, haben darin keinen Platz. Ebenso wenig ein Denken, das den Wert einer Sache mit deren Preis verwechselt und Menschen nach ihrem Vermögen beurteilt.

Einen Zacken zulegen!

Biolandbau ist kein Alibi für den Rest der Welt, so weiterzumachen wie bisher. Biolandbau in seiner ganzen Tiefe verstanden ist revolutionär. Er stellt nicht nur die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern in Frage. Das dürfte der Grund sein, warum wir je nach dem ignoriert, belächelt oder bekämpft wer-